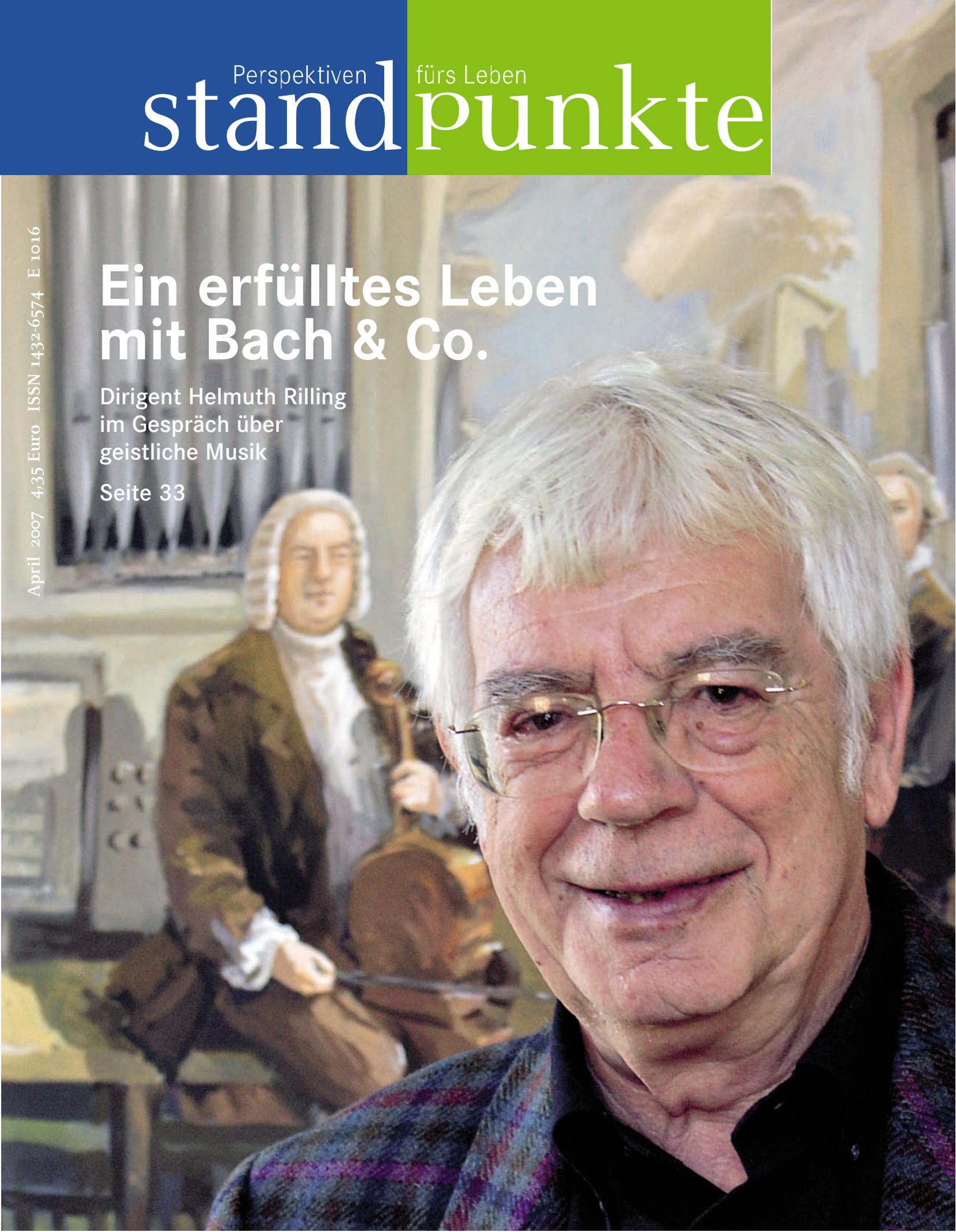


Ein erfülltes Leben mit Bach & Co.

Dirigent Helmuth Rilling
im Gespräch über
geistliche Musik

Seite 33



baden spezial

Nachrichten und Trends aus Kirche und Gesellschaft



FOTO: THOMAS BRENNER

Helmuth Rilling beim Gespräch in der Stuttgarter Bachakademie

INTERVIEW Der international berühmte und gefragte Stuttgarter Dirigent und Kirchenmusiker Helmuth Rilling im Gespräch mit *Standpunkte*-Chefredakteur Alexander Werner

Ein erfülltes Leben mit Bach und Co.

Herr Rilling, Sie sind seit langer Zeit einer der weltweit bedeutendsten Bach-Interpreten. Wie kamen Sie zu Johann Sebastian Bach?

Ich habe mich während meines ganzen Lebens sehr viel mit Bach beschäftigt. Ein wenig beeinflussten mich meine Eltern, die beide Musi-

Kirchenmusik ist nicht alleine Bach. Sie birgt ein schier unerschöpfliches Reservoir an Schätzen

ker waren. Ich hörte meinen Vater in meinen Kinderjahren oft Bachsche Werke auf dem Klavier spielen. Die Schulen, durch die ich ging, waren vor allem die evangelisch-theologischen Seminare in Schöntal und Urach, Internatsschulen, wo natürlich auch geistliche Musik und damit Bach im Unterricht eine bedeutsame Rolle spielten. Ich studier-

te zunächst Schulmusik, wandte mich dann aber der Kirchenmusik zu. Auch da kam Bach, etwa auf dem Instrument Orgel, eine wesentliche Bedeutung zu. Wir gründeten später die Bachakademie und nahmen die gesamten Werke Bachs zum Jahr 2000 für CD auf, also 172 CDs mit sämtlichen Werken Bachs. Ich glaube, wenn man das alles hinter sich hat, kann man sich als Bachspezialisten bezeichnen.

Bach wird bei den Protestanten auch als fünfter Evangelist bezeichnet. Was bedeuten für Sie und ihre Arbeit die theologischen Hintergründe?

Meine schulische Ausrichtung förderte das natürlich. Mich interessierte immer auch der Bereich Kirche und Theologie. Kirchenmusik ist natürlich nicht nur Bach. Wir befassten uns mit sehr viel Kirchenmusik vor Bach, mit allen Komponisten des Frühbarock, natürlich intensiv mit Händel, aber Bach blieb immer das Zentrum.



Konzentriert und präzise: Helmuth Rilling in Aktion

FOTO: MICHAEL LATZ

Sich mit Bach zu beschäftigen ist eine Aufgabe, bei der man sehr vieles lernt. Unsere Aufnahmen waren für mich richtige Lehrstücke. Von Kantate zu Kantate habe ich Neues erfahren und gelernt. Bach ist von der Qualität seines Werks her einer der ganz Großen, für mich eigentlich der bedeutendste Komponist überhaupt. Er ist sicher auch derjenige, welcher den größten Einfluss auf die kommenden Generationen, sprich die Komponisten, hatte. Man kann sagen, dass, von seinen Söh-

nes Bachverständnis. Das war ihr Recht. Wie man damals Bach verstand, so gab man ihn an die Zuhörer weiter. Die unendlich vielen Bachaktivitäten etwa des 19. Jahrhunderts, die Bach-Vereine, die in allen Städten existierten, waren ganz wichtig für die Bach-Tradition. Dass man heute über die Wiedergabe anders denkt, ist nichts Negatives gegenüber der großen Tradition der Romantiker, die auch schöpferisch war. Alle Komponisten der Romantik haben Prinzipien der Schaffung neuer Kunstwerke an Bach ausgerichtet. Das muss man sehr hoch schätzen.

„Bach ist für mich der bedeutendste einflussreichste Komponist überhaupt“

nen angefangen über die Komponisten der Wiener Klassik, also Mozart, Haydn und Beethoven, auch das 19. Jahrhundert von ihm ganz stark beeinflusst wurde. Komponisten wie Mendelssohn, Schumann oder Brahms sind sehr stark von ihm geprägt. Das setzt sich fort bis in unser Jahrhundert. Der mit mir befreundete polnische Komponist Kzysztof Penderecki sagte mir einmal, ohne Bach hätte er seine berühmte Lukaspassion nicht schreiben können. Bach ist in gewisser Weise der Lehrer par excellence. Natürlich war er primär Kirchenmusiker. Er schrieb auch sehr viel Säkulares, etwa die Instrumental- und Kammermusik, die Orchesterkonzerte, dennoch aber stand im Mittelpunkt immer die Kirchenmusik. Abgesehen von den sechs Jahren, in denen er in Köthen arbeitete, beschäftigte er sich auch immer mit Kirchenmusik als einer zentralen Aufgabe. Wenn ein Mann sechs Jahre an einem Hof ist, nichts mit Kirchenmusik zu tun hat und sich danach wieder um eine kirchenmusikalische Stelle bewirbt und nicht etwa um eine an einem Opernhaus oder eine als Kapellmeister, dann ist das eine persönliche und die Kirchenmusik betonende Entscheidung.

Als Sie anfangen, war die Barockpflege romantisch gefärbt. Was waren Ihre Einflüsse, Leipzig vielleicht?

Sicher hatte Leipzig eine große Bachtradition. Den Einfluss der Romantik allerdings würde ich sowohl in evangelischen als auch in katholischen Kirchen nicht negativ sehen. Die Romantik hatte ihr eige-

Helmuth Rilling – Biografie

Der deutsche Dirigent und Kirchenmusiker Helmuth Rilling wurde am 29. Mai 1933 in Stuttgart geboren und stammt aus einer musikalischen Familie. Er erhielt seine früheste musikalische Ausbildung in den evangelischen Seminaren Schöntal an der Jagst und Urach in Württemberg. Er studierte dann Orgel, Komposition und 1952 bis 1955 Chorleitung in Stuttgart, um seine Studien anschließend in Rom und Siena abzuschließen.

Noch als Student gründete Rilling 1954 die Gächinger Kantorei, mit der er sich internationale Anerkennung erwarb. Ab 1957 war er Organist und Chorleiter an der Stuttgarter Gedächtniskirche. Von 1963 bis 1966 baute er den Spandauer Chor auf und lehrte an der dortigen Schule für geistliche Musik. Von 1969 bis 1981 leitete er den Frankfurter Chor und lehrte an der Musikhochschule, wo er 1969 zum Professor ernannt wurde (bis 1986). Seit 1965 leitete er zudem das Stuttgarter Bach-Collegium, das regelmäßig mit der Gächinger Kantorei auftritt. Gastreisen mit beiden Ensembles führten ihn in die ganze Welt.

Ab 1972 arbeitete Rilling an seinem Großprojekt der kompletten Einspielung von Bachs Kantaten für die Schallplatte. 1981 gründete er die Stuttgarter Bachakademie, die er seitdem leitet. 1988 dirigierte er die Erstaufführung der „Messa per Rossini“, geschrieben von 13 italienischen Komponisten. 1990 wurde er zum Präsidenten der Neuen Bach-Gesellschaft ernannt. Bis heute konzertiert Rilling regelmäßig national und international und widmet sich vielbeachteten CD-Projekten.

Otto Klemperers großartige legendäre Aufnahmen der Chorwerke muss man ja auch in der romantischen Tradition sehen?

Natürlich. Die sind wunderbar. Aber heute hat man andere Vorstellungen etwa bezüglich Tempi, Dynamik und Artikulation. Das ist ja richtig so, warum sollte nicht jede Zeit ihr entsprechendes Bach-Bild haben.

„Warum sollte nicht jede Zeit ihr entsprechendes Bach-Bild haben?“

Und wie stehen Sie zur Leipziger Bachpflege, die ja mit Günther Ramin und Karl Richter Maßstäbe setzte?

Mit Karl Richter hatte ich in meinen Anfangszeiten etwas Kontakt, habe ihn gelegentlich auch gehört. Er kam ja aus der Leipziger Tradition und war ein sehr guter Musiker, der sich aber für historische Dinge, also für Fragen der Aufführungspraxis, überhaupt nicht interessierte. Das war kein Thema für ihn. Aber es war auch noch eine andere Zeit.

Warum haben Sie nicht den Weg der stark in England wurzelnden, doch sehr populären historisierenden Interpretationspraxis beschritten?

Ich denke, jeder Künstler geht seinen eigenen, ihm persönlich richtig erscheinenden Weg. Ich komme von der Kirchenmusik her, die Theorie, die Texte der Bachschen Musik interessieren mich in zentraler Weise. Sie sollten auch unser Publikum der heutigen Zeit interessieren. Man sollte sich damit beschäftigen. Andere Kollegen, die sich mit der

FOTO: RAG

Bach-Interpretation befassten, legten andere Gesichtspunkte zugrunde, etwa die Frage des Originalinstrumentariums. Sie mag davon fühlen, dass man, wie ich, sagt, eigentlich ist mir der Text, die Aussage der Musik das Wichtigste. Da bin ich andere Wege gegangen. Wenn man heute diese Werke interpretiert, muss man sich klarmachen, dass man sicherlich Bescheid wissen kann, wie Bachs Werke zu seiner Zeit besetzt waren. Man weiß, dass die Chöre klein waren, wie die Instrumente klangen, man kennt die Stimmung und kann das in gewisser Weise rekonstruieren. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass es wirklich so ist wie einst, bleibt immer noch offen. Vieles weiß man eben nicht. Und eines kann man gewiss nicht rekonstruieren: die Menschen, die damals zuhörten. Heute sind wir ganz anders, schon allein in musikalischer Hinsicht. Was für die Menschen damals ein forte war, ist für uns heute ein mezzoforte, was für sie eine Dissonanz war, ist für uns heute wohlklingend. Insofern möchte ich ein Fragezeichen setzen, ob es das Wichtigste ist, die Aufführungssituation in der damaligen Zeit zu rekonstruieren. Denn ein solcher Klang erreicht uns heute in einer anderen Situation als damals. Ein Kunstwerk allgemein muss heute so klingen, dass es den Ausdruckswillen seines Schöpfers widerspiegelt. Ich für mich denke, dass ich mit den gebräuchlichen Instrumenten so etwas vielleicht besser machen kann als mit historischen.

Die bekannten historisierenden Interpreten klingen teilweise auch sehr unterschiedlich, treten mit dem gleichen Anspruch an, kommen aber zu anderen Ergebnissen.

Heute ist das ein weit offenes Gebiet. Die Interpretationen der Künstler, die sich mit dieser Musik beschäftigen, sind immer stark von vielen persönlichen Entscheidungen beeinflusst. Das finde ich gut so.



Helmuth Rilling dirigiert Felix Mendelssohns „Der Onkel aus Boston“, 2004



Das Maß aller Dinge:
die Partitur

FOTO: MARKUS BENK

Wie stehen Sie allgemein zu der historisierenden Richtung? Wird sie überbetont?

Das kann man heute gar nicht objektiv beurteilen, weil es sehr stark marktorientiert ist. Da stehen auch Schallplattenfirmen dahinter, die sagen, diese oder jene Aufnahmen sind die allerbesten und suggerieren, genau zu wissen, wie man es richtig macht – was natürlich nicht stimmt. Das sind Marktgesichtspunkte, verkaufsabhängige Überlegungen, die heute wie nie zuvor Einfluss nehmen. Aber es wird jeder Musiker das machen, was er für richtig hält. Man wird seine Qualität letztlich danach beurteilen, wie gut er es persönlich umsetzt und wie werkbezogen richtig seine Entscheidungen sind.

„Unterhaltungsmusik im Gottesdienst halte ich für nicht angemessen“

Das trifft ja auch sehr stark auf Händel zu.

Da ist die Situation so, dass man heute unbedingt mit kleinen Ensembles musizieren muss, wobei man auf der anderen Seite weiß, dass im 18. Jahrhundert Händels „Messias“ schon mit 1000 oder oft mit Hunderten von Leuten aufgeführt wurde. Das ist auch ein Stück Historie.

Wie kamen Sie dazu, den kompletten Bach aufnehmen zu wollen?

Ich hielt es für meine Arbeit gerade mit Bach für wichtig, dass man endlich Zugriff auf diesen ganzen Werkkomplex bekommt. Ich kann mich noch an die Zeiten erinnern, als ich anfing, als gerade mal 15 oder 20 von den 200 Kantaten erhältlich waren. Die anderen waren nie aufgenommen worden. Ich dachte, es sollte so sein, dass jeder, der die oder jene Kantate kaufen möchte, ins Geschäft geht und sie dort findet. Das macht natürlich nur Sinn, wenn man sie komplett einspielt und nicht nur Highlights aufnimmt.

Haben Sie eine schwäbisch-pietistische Note in ihrer Sicht?

Ich bin in diesem Land aufgewachsen, kenne die Geschichte unserer württembergischen Landeskirche und habe natürlich die verschiedenen theologischen Aspekte miterlebt und in der Seminausbildung

mitbekommen. Das hat große Vorzüge, vor allem durch eine persönliche, emotionale Verbindung mit den Inhalten dieser Texte. Ich möchte immer betonen, ich bin Musiker und kein Pfarrer. Ich sehe meine Aufgabe nicht darin, die Texte zu predigen, sondern ich interpretiere Musik, die ganz wunderbar komponiert ist und zum Besten gehört, was die evangelische Kirche in diesem Bereich hervorgebracht hat. Ich studierte zunächst in Stuttgart, anschließend in Rom am Konservatorium Santa Cecilia Orgel und versuchte dann, etwa bei Leonard Bernstein in New York, diese Arbeit mit internationalen Erfahrungen zu verbinden, arbeitete danach aber viele Jahre lang als Kirchenmusiker an der Gedächtniskirche in Stuttgart, war auch eine Weile als Kirchenmusikdirektor verantwortlich für die Kirchenmusik in der ganzen Stadt und blieb nominell bis zu meiner Pensionierung an der Gedächtniskirche, hatte aber angesichts meiner vielen Verpflichtungen natürlich weniger Zeit, mich dem jeden Sonntag zuzuwenden.

Die Differenzen beim Thema Kirchenmusik sind beträchtlich in der Kirche. Wie könnte sich Kirchenmusik heute gestalten?

Ein Kirchenmusiker, der für die kirchenmusikalische Arbeit an einer großen Kirche verantwortlich ist, muss seine eigenen Standpunkte haben und sagen, was dort erklingen soll. Das ist auch immer eine Frage der Abstimmung mit den Theologen, was man haben will. Ich persönlich denke, dass sowohl in evangelischen als auch in katholischen Kirchen heute zu viel unwichtige, nebensächliche Musik in unseren Gottesdiensten erklingt. Diese Unterhaltungsmusik halte ich in einem Gottesdienst für nicht angemessen. Wenn ich heute über solche Fragen zu entscheiden hätte, würde ich sehr klare Positionen beziehen.

Was halten Sie von moderner klassischer Kirchenmusik?

Dagegen habe ich nichts. Im Gegenteil. Wir haben so unendlich viel zeitgenössische Musik gemacht und zu Ehren Bachs im Jahr 2000 vier Pas-

sionen in Auftrag gegeben. Wir beauftragen weiterhin führende Komponisten unserer Zeit damit, geistliche Texte zu vertonen. Ich bin ein großer Förderer zeitgenössischer Musik und nur kritisch gegenüber Unterhaltungsmusik, also dass Bands im Gottesdienst irgendwelche Songs spielen. Das ist nicht angemessen.

Meinen Sie, dass man damit die Ziele erreicht, die man sich erhofft?
Es muss ja nicht unbedingt im Gottesdienst sein, sondern ein Gemeindeabend oder eine andere Veranstaltung wären sicher passend. Auf Qualität habe ich immer sehr viel Wert gelegt.
Also hat Popmusik für Sie eine Existenzberechtigung?

„Ich bin auch in anderen Ländern unterwegs, um jungen Leuten geistliche Musik nahezubringen“

Natürlich. Ich lehne sie auch nicht ab. Es ist nur die Frage, an welchem Platz es sein soll. Wenn die jungen Leute Spaß daran haben, warum denn nicht? Aber heute müssen Sie in jedem Kaufhaus, auf jedem Flughafen, im Flugzeug diese Musik ständig nebenher hören. Mir ist es lieber, wenn es im Gottesdienst mal ruhig ist oder gute Musik erklingt.

Wie sehen Sie Mozart? Ist er auch für die Evangelischen ein akzeptabler Kirchenmusikkomponist?

Wir haben bei unserem Musikfest in Stuttgart tatsächlich die komplette Mozartsche Kirchenmusik aufgeführt. Das ist ein enorm starker und wichtiger Teil seines Schaffens. Er hat großartige Werke komponiert, und da gibt es durchaus noch etwas zu entdecken. Natürlich versteht heute niemand mehr die lateinischen Texte. Aber man kann sie übersetzen oder Wege finden, sie zu vermitteln. Dass die Mozartsche



FOTO: RAG

Kirchenmusik bedeutsam ist, steht außer Frage. Mozart war ein gläubiger Katholik, das lässt sich aus seinen Briefen ganz klar erkennen. Die Frage, warum Protestanten seine Musik nicht schon immer geschätzt haben, erklärt sich daraus, dass die Musikerziehung nicht nur in den Kirchen in Baden und Württemberg sehr stark auf den Choral fixiert war und auf die Tradition der Kirchenmusik seit Martin Luther. Und die ging in eine andere Richtung als die katholisch-österreichische Musik. Wir musizieren unendlich viel Mozart und Haydn, die großen Haydn-Messen, Mozarts „Requiem“ oder seine „c-Moll-Messe“. Das ist natürlich wunderbare und sehr stark textbezogene und damit geistliche Musik. Das ist ganz anders als eine „Zauberflöte“.

Wo liegen für Sie jetzt die Zentren Ihrer Arbeit?

Wir produzieren gerade eine Gesamtaufnahme der Messen von Josef Haydn im Hinblick auf das Haydn-Jahr 2009 zu seinem 200. Todestag. Das ist ein Projekt, das mich sehr interessiert. Wir werden das, was wir bisher betont haben, auch weiterhin betonen, also Bach, Händel, aber auch Mozart, Haydn und das 19. Jahrhundert und zeitgenössische Werke wie die Johannespassion von Sofia Gubaidulina. Was mich sehr interessiert und was ich vielleicht mehr als früher hervorhebe, sind pädagogische Aspekte. Ich bin unterwegs auch in anderen Ländern, um jungen Leuten geistliche Musik nahezubringen.

DIE FRAGEN STELLTE ALEXANDER WERNER

CD-TIPPS

Johann Sebastian Bach zu Ostern von Helmuth Rilling



Matthäus-Passion BWV 244:
Edition Bachakademie Vol. 74/Gächinger Kantorei, Stuttgart

Johannes-Passion BWV 245
Edition Bachakademie Vol. 75/Gächinger Kantorei, Stuttgart

Osteroratorium BWV 249/Edition Bachakademie Vol. 77

Lobet Gott in seinen Reichen, Kantate BWV 11
(Himmelfahrtsoratorium)

Gächinger Kantorei Stuttgart, Bach-Collegium Stuttgart,
Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

h-Moll-Messe BWV 232:
Edition Bachakademie Vol. 70/Gächinger Kantorei, Stuttgart

Das CD-Programm Helmuth Rillings finden Sie unter www.haenssler-classic.de